



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Zimmerwerks-Baukunst in allen ihren Theilen

Romberg, Johann Andreas

Leipzig, 1847

Die Nachahmung der Holzarten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63572](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63572)

schon aller Ausdruck der Fensteröffnungen verloren geht, silberfarbig anstreicht, während die Farbe der Wände selbst gewöhnlich in dem gleichen Tone gehalten ist; ebenso steht man hellgrüne Hausthore, womit wohl die Patina der Bronze nachgeahmt sein soll. Wie wenig hat aber die Verbindung von Holzplatten mit der von Bronzeplatten Ähnlichkeit? Und dennoch läßt man das System hölzerner Vertäfelung auch bei solchen Fällen in Anwendung. Wie man aber auch im entgegen gesetzten Sinne zu Paris verkehrten Gebrauch von der Nachahmung der Holzarten macht, sieht man z. B. in dem Palais am Quai d'Orsay, wo die Plafonds der Bogengänge im großen Hofe, welche von Gips mit vielen Gliedern und Cassaturen verziert sind, so bemalt wurden, als wenn die Decke selbst aus Holzvertäfelung gebildet worden wäre. Durch den über diese Malerei gegebenen Firnis, der die mindeste Unebenheit ausdrückt, ist es aber sehr deutlich, daß die Decke aus Gipsanwurf besteht. Wir lassen nun eine vollständige Abhandlung über die Bemalung des Holzes folgen.

Die Nachahmung der Holzarten.

Man ahmt nur die in den Werkstätten der Schöntischlerei verwendeten Holzarten nach, oder diejenigen, welche wegen Schönheit, Farbe und Mannichfaltigkeit ihrer Adern gesucht sind. Wir werden die Natur und die Eigenschaften der Hölzer beschreiben, deren Nachahmung gewöhnlich ausgeführt wird, indem wir mit denen beginnen, die am häufigsten verwendet werden, und werden dann von dem Verfahren, sie nachzuahmen, abhandeln.

Die vorzüglichsten in der Malerei nachgeahmten Holzarten sind: 1) das Nußbaumholz, 2) das Acajou- oder Mahagoni-, 3) das Eichen-, 4) das Palissander-, 5) das Citronen-, 6) das Ahorn-, 7) das Ulmen-, 8) das Eschen-, 9) das Burbaum-, 10) das Larusbaum-, 11) das Kirschbaum-, 12) das Tannen-, 13) das Cedern- und 14) das Akazienholz.

Das Nußbaumholz, der Nival des Mahagoni, ist eine sehr bekannte Holzart, deren gelblich-brauner Grund gegen den Rand der Bretter oder des Baumes zu dunkle, krumme, parallele Adern hat. Die Adern im Kern des Baumes sind dunkler und bilden in Zwischenräumen verlängerte Ovale, die in einander laufen. Der Grund dieses Holzes ist voll kleiner Körner und zarter Linien, von einem dunkeln Braun durchbrochen. Der Grund und die Adern des Nußbaumes sind mehr oder weniger hell oder dunkel nach den Vorrichtungen, die er erlitten hat. Man kann ihm mit Hilfe gewisser Färbungen das Ansehen des Mahagoni geben. Der Nußbaum der Auvergne hat sehr dunkle Adern. Die Wurzeln sind groß genug, um verwendet zu werden, sie bieten gewundene und ästige Adern von schönem Effecte.

Der Mahagoni (Acajou) ist eine Holzart, die von Amerika kommt. Der Grund dieses Holzes, von einem gelblichen Roth, ist von dunklern Adern durchzogen; die Adern des Kernes sind krumm, unregelmäßig und abwechselnd, die angrenzenden Adern sind gerader, fast parallel und von weniger schönem Aussehen.

Der gesprenkelte Acajou hat zahlreiche Lichtstreifen, mit kleinen, runden, braunen Flecken untermischt.

Der Brombeer-Acajou ist von feinen Adern bedeckt, welche die Gestalt von Flammen und Baumzeichnungen haben.

Der Bastard-Acajou ist weniger schön und braun, als die beiden vorhergehenden Arten.

Die Kunstschler ordnen ihre eingelegten Blätter so, daß die Adern des Acajou und der andern Holzarten, die sie verwenden, symmetrische Abtheilungen bilden, welche Zeichnungen von Flammen oder Ovalen darstellen. Der neugearbeitete Acajou hat einen ziemlich hellen Grund, wenn er älter wird, dunkelt er.

Die Eiche ist eine Holzart, deren hellgelber Grund voll von Poren ist, welche kleine verlängerte Punkte bilden; sie ist der Länge nach von fast geraden und parallelen Adern durchschnitten. Die gemeinste Eiche ist die der Champagne, die von Fontainebleau ist verschiedenartiger, die von Holland ist noch mehr geschägt, die von Norwegen und Rußland ist die schönste von allen. Die der Länge nach laufenden Adern dieser letzten Art sind schräg durchschnitten von krummen, glänzenden Linien von einem gelben, schillernden Braun, und von einem hellen Gelb eingefäßt. Die drei ersten Eichenarten sind, in Betreff ihrer Schönheit, um so mehr geschägt, je mehr sie der Eiche von Norwegen ähnlich sind.

Es giebt Knorren an der Eiche, die ein Holz geben, dessen Schönheit jener der gefuchtesten Holzarten gleich kommt.

Der Palissander ist ein ausländisches Holz, dessen bläulichrother Grund der Länge nach von krummen, bräunlichviolettten Adern durchzogen ist. Die Adern des Kernes bilden wellenförmige in einander laufende Adern.

Der Citronenbaum ist ein hellgelbes Holz; die der Länge nach laufenden Adern sind zart und wenig hervorstechend, die querlaufenden sind ziemlich breit und stechen mehr hervor. Der Grund dieses Holzes ist mit Punkten von Perlmutterglanz besät.

Der Ahorn bietet mehrere Verschiedenheiten dar. Der gemeine Ahorn hat einen hellgelben, der Länge nach von feinen und unterbrochenen Adern durchschnittenen Grund. Man bemerkt auch kleine Punkte, die, so wie die Adern, dunkler sind als der Grund. Dieses Holz enthält auch Nester und Masern. Die Salpetersäure giebt dem gemeinen Ahorn und den Knorren dieses Holzes einen hellen, goldgelben, perlmutterartigen Widerschein.

Der Ahorn aus Lothringen hat einen hellbraunen, etwas gräulichen, an den Rändern unregelmäßig mit schneckenförmigen, dunklern Adern erfüllten Grund. Die Adern des Kernes sind noch dunkler; sie bilden eine Art Inseln von verschiedener Größe und Form; doch sind die cirkelförmigen und ovalen Formen am gewöhnlichsten.

Der Maulbeer-Ahorn ist ein hellgelbes Holz mit krummen, aus einander laufenden, nicht parallelen Adern. Der Maulbeer-Ahorn der Gebirge ist gesprenkelt und marmorirt mit kleinen, gelbgräulichen Punkten, dunkler als der Grund.

Der wellenförmige Zucker-Ahorn ist ein erotisches Holz mit citrongelberem Grunde; die der Länge nach durchgehenden Adern sind aus einander laufend, röthlichbraun und im rechten Winkel von breiten, wellenförmig durchbrochenen Adern durchschnitten.

Der gesprenkelte Zucker-Ahorn ist ein erotisches Holz, mit hellgelb schattirtem Grunde und breiten, gräulichgelben, atlasartigen Flecken. Andere Flecke, von dunklerem Gelb, sind von arten, krummen, etwas dunklern Adern durchschnitten.

Der rothe Ahorn ist ein erotisches Holz, fast wie der wellenförmige Zucker-Ahorn, aber die schräg laufenden Adern sind dunkler und stärker. Der Ahorn- und der Citronenbaum passen gut zusammen; dieser für die Tafeln, jener für die Federn.

Die gewundene Ulme ist ein Holz von gelblich-braunem Grunde mit wirren Adern. Die Knorren haben braune, cirkelförmige Adern, in deren Mittelpunkt es Knoten von einem dunklern Rothbraun giebt.

Die gewöhnliche Esche wird nur zu untergeordneten Arbeiten, und bei der Kunstschlerarbeit nur die Maser dieses Holzes verwendet. Man unterscheidet drei Arten dieser Masern. Die braune Maser soll die Färbung durch die mephitischen Dünste erlangen, von denen sie in den Mistgruben durchdrungen wird, in welche man sie eine Zeit lang legt. Sie hat die Farbe der Kokosnuß, doch bietet sie Zeichnungen von hellerer Schattirung und man sieht darin weiße Parthien, die man für fremde Körper halten möchte. Die weiße Maser wird keinem chemischen Einflusse unterworfen. Der Grund ist ein schön gewässertes Weiß oder Gelb, das sehr hell wie lichter Milchkafee schattirt ist. Die cirkelförmigen Adern und die Punkte sind mehr oder weniger dunkelbraun. Man sieht darin bisweilen bläulichgraue Schattirungen. Mit Hilfe von essigsaurem Eisen kann man nach Willkür die weiße Maser schön grün jaspisartig, rothbraun mit weißlich-grau und gelb gemischt oder endlich dunkelbraun mit schwarz und dunkelroth schattirt färben. Die rothe Maser ist dunkelbraun mit roth gemischt. Sie erlangt diese Färbung, wenn dieselbe eine Zeit lang ins Wasser gelegt wird.

Der Burbaum hat zwei Gattungen. Der französische ist gelb mit grün schattirt. Die Masern haben schöne Adern. Der spanische hat selten Masern.

Der Tarusbaum hat einen röthlich-orangefelben Grund mit zarten, ungleichen, mit der Grundfarbe schattirten Adern. Dieses Holz ist mehr oder weniger geädert und mehr oder weniger dornicht. Der knoelige Tarus, den die Handwerker mit Unrecht den englischen nennen, ist der einzige, der Adern hat. Wenn dieser Baum in einem eisenhaltigen Boden gewachsen ist, so ist das Holz jaspisartig mit einem in die Augen fallenden Blau. Der

gewöhnliche Tarnus läßt sich künstlich mit essigsaurem Eisen und Salpetersäure adern.

Die drei Hauptarten des Kirschbaumes sind: 1) der gewöhnliche, 2) der Vogelkirschbaum, 3) der Tintenbeerbaum oder das St. Lucienholz.

Der gewöhnliche Kirschbaum hat einen rothen, gelblich schattierten Grund mit aus einander laufenden Adern. Zuweilen sieht man darin auch Aeste. Der Vogelkirschbaum ist nicht so dunkel und hat ein gedüngteres Korn als der gewöhnliche Kirschbaum. So lange der Vogelkirschbaum noch keine Färbung erhalten hat, ist er hellgelb mit dunklern, aus einander laufenden Adern, die oft regelmäßige Dyale bilden. Die Färbung unterscheidet sich nur von den vorhergehenden durch eine Farbe, die der des Acajous sich nähert. Der Tintenbeerkirschbaum oder das St. Lucienholz hat eine, dem gewöhnlichen Kirschbaum ähnliche Farbe. Die der Länge nach laufenden Adern sind von bunten Flecken quer durchschnitten. Die Adern des Kerns bilden verlängerte Dyale.

Die Tanne ist ein sehr gewöhnliches Holz, doch giebt es Gelegenheiten, wo der Maler veranlaßt wird, es nachzuahmen. Die Tanne des Nordens oder Norwegens, ehedem die Tanne von Holland genannt, hat einen hellgelben Grund nach dem Rande zu und im Kern röthlichbraun. Die Adern sind parallel, ein wenig gekrümmt, von einer röthlich schattierten Färbung. Sie zeigt hier und da Aeste. Diese Tanne hat die angenehmsten Farben und die verschiedenartigsten Adern. Die Tanne von Niga hat einen strohgelben Grund; die Adern sind wenig in die Augen fallend. Die Tanne aus den Vogesen hat parallele, fast gleich weit aus einander laufende Adern. Die Tanne von Auvergne hat einen ähnlichen Grund wie die des Nordens; ihre Adern laufen wie die der Tanne aus den Vogesen.

Die Ceder hat einen gelblich-rothen Grund, die Adern sind parallel, ziemlich aus einander laufend und dunkler als der Grund.

Die Akazie hat einen gräulich-gelben, schillernden Grund, die Adern sind grünlich-braun.

Wir beendigen hiermit die Beschreibung der Holzarten, welche die Maler am meisten nachahmen und fügen nur noch hinzu, daß die verschiedenen Zubereitungen und Färbungen, die man bei den Holzarten anwendet, die Farbe derselben mehr oder weniger von der Natur entfernen. Der Firniß macht die Färbung des Holzes dunkler und bringt die Adern und Flammen auf Jaspisart durchschimmernd zum Vorschein, die zuvor kaum sichtbar waren. Die Politur erhöht die Schönheit des Holzes, indem sie die Farben schillern macht.

Die Malerei, wodurch man die verschiedenen Arten von Hölzern auf Thüren, Lambris und Fenstern nachahmt, besteht ihrem Wesen nach hauptsächlich darin, daß man die Farbe, womit grundirt wurde, durch verschiedene, sehr einfache Mittel entweder ganz wegnimmt oder in den Adern und Ringen des Holzes so vertreibt und bearbeitet, daß die Grundfarbe mehr oder weniger sichtbar wird und diese dann die helleren Theile des Holzes, die Lasurfarbe aber in verschiedenen Nüancen die dunklern Theile angiebt.

Die Manipulation dabei ist äußerst einfach; nur die richtige Zusammenstellung der Farben, um sowohl durch die Grund-, als die Lasurfarben alle Nüancen des Holzes darzustellen, hat einige Schwierigkeit. Wir wollen nun versuchen, das Verfahren zu beschreiben, wie einige der gebräuchlichsten Holzarten nachgeahmt werden.

Nachdem die Fläche dreimal mit weißer Delfarbe überstrichen und der Grundton, der die hellste Farbennüance des Holzes abgiebt, ebenfalls aufgetragen ist, wird die Lasurfarbe, wie alle übrigen Farben, gegeben, und dann, je nach der Natur des Holzes, durch verschiedene Manipulationen in dieser Farbe, ehe sie trocken kann, die Adern, Aeste und Flammen hervorgebracht. Die Lasurfarbe besteht bei den meisten Hölzern, wie Mahagoni, Palisander, Ahorn u. s. w. aus Farben, die mit Wasser abgerieben und entweder mit Bier, arabischem Gummi oder mit Urin verfest werden. Das Bier oder eine andere säuerliche Flüssigkeit veranlaßt wahrscheinlich, daß die Farbe nicht so schnell trockne und daß sie ohne Schwierigkeit wieder weggenommen werden kann; in der Hauptsache ist jedoch die Lasurfarbe nichts als eine Wasserfarbe, und nur beim Eichenholz wird Delfarbe dazu genommen, da die etwas kräftigeren Poren des Eichenholzes sich besser und täu-

schender in Delfarbe ausdrücken lassen. Die Delfarben erhalten viel Durchsichtigkeit, wenn man sie mit Wachsfirniß vermengt.

Man nennt das Verfahren, wobei die erwähnten Wasserfarben angewendet werden, das englische, weil es von England her in Frankreich eingeführt wurde. Mit Anwendung von Delfarben würde man den Effect nicht hervorbringen, der bei dem englischen Verfahren erreicht wird; jedoch hängt auch viel von der Form der Bürste und der andern Werkzeuge ab, deren man sich dabei bedient; vor Allem aber muß der Maler die Holzarten nach der Natur studiren.

Um das Ahornholz zu malen, verfährt man auf folgende Weise: nachdem die Lasurfarbe aufgetragen ist, wird ein Lappen oder ein Stück Leder genommen und zusammengeroßt, womit man auf dem Grunde herumwalzt. Die schwammartigen Theile dieses Leders, welches früher genäht worden, saugen die Lasurfarben vollkommen ein, und bilden dadurch, indem die helle Grundfarbe an allen diesen Stellen ganz rein dafließt, die hellen und glänzenden Stellen des Ahorns, welche sich da zeigen, wo die Adern etwas nach der Länge durchschnitten sind. Sodann wird an den Theilen des Fonds, wo man das nicht gethan hat, die Farbe mit einem Plattpinsel in solchen Streifen umhergeführt, wie die etwas flammigen und mehr ästigen Theile des Holzes sie haben, wobei, um die schnellen Abweichungen der Richtung der Fasern zu bilden, der Maler häufig mit der Hand ruht. Dann wird, um das mehr wirre Geäder zu malen, ein runder etwas langer Pinsel genommen, der fast Schlepper ist, und wird in verschiedenen, jedoch mehr kreisrunden Richtungen auf dem Grunde umhergeführt, wobei manche Vorssen ganz einzeln herausstehen und nach oder nebenher in ähnlichen Richtungen schleppen; dann wird mit einem sehr weichen Verteiler, der aber auch platt ist, darüber gefahren, um den Uebergängen mehr Sanftheit zu geben und endlich werden die Aeste gebildet. Dies geschieht auf mehrfache Weise, entweder indem man einen runden Pinsel senkrecht auf die Fläche setzt und ihn schnell um seinen Mittelpunkt dreht, wodurch, wenn der Pinsel trockener ist und wenig Farbe enthält, die hellen Umgebungen der Aeste hervorgebracht werden, oder indem man einen Pinsel, der mit Farbe versehen ist, bloß auf dem Plane aufstaut, wodurch man schwarze Ringe mit heller Mitte erhält, oder ganz kleine Aeste, oder dunkle Poren, die ganz dunkle, kleine Zusammenschlingungen der Farbe sind und bloß durch Aufschlagen der Fingerspitzen auf den Grund gebildet werden.

Nachdem diese Manipulationen geschehen sind und die Farbe schon angetrocknet ist, werden die Hauptadern oder Fibern des Holzes mit einem breiten Plattpinsel, in den nicht zu viel Farbe genommen wird, darüber gemalt, indem man leicht darüber hinfährt; der Pinsel bildet nämlich dadurch, daß er nicht zu viel Farbe enthält, einzelne kleine Pinsel von verschiedener Breite, wodurch man im Stande ist, die Richtung der Fibern ganz parallel zu machen. Mit demselben Pinsel werden auch die durchschnittenen Hauptäste angefertigt; es werden nämlich die langen zusammengehenden Fibern mit dem schmalen Ende, die breiter auslaufenden Adern aber in der Mitte mit der breiten Seite gemacht.

Bei der Anfertigung des Eichenholzes besteht die Lasurfarbe aus Delfarbe, die wie gewöhnlich zuvörderst gleichmäßig auf die Grundfarbe aufgestrichen wird; dann nimmt der Maler ein steifes hartes Leder, welches an seinem Ende ausgeschnittene Zähne hat. Mit diesen fährt er in verticaler Richtung auf dem Grunde hin, wodurch lauter verticale Streifen entstehen, und indem der Maler noch einmal mit demselben Leder in etwas bald divergirenden, bald convergirenden Richtungen über die ersten verticalen Streifen hinfährt, werden die langen und dunklen Poren des Eichenholzes gebildet, worauf die Sache beendigt ist.

Nachdem die Tafeln und Rahmstücke auf diese Weise angefertigt worden, muß man sie mit einem guten Copallack zweimal überstreichen, wodurch sie der Natürlichkeit des Holzes noch näher gebracht werden, und je nach der Feinheit und Politur, die man geben will, werden die Delfarbe und der Lack vertreiben und mit pulverisirtem Bimsstein geschliffen.

Von den Dächern.

Einleitung.

Die Dächer bilden in jedem Werke der Zimmerwerkunst den Hauptabschnitt, da die Construction derselben von der